

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 4

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zürcher Tagebuch eines flanierenden Junggesellen

von St. Peter

Samstag, später Nachmittag

Aus einem Teppichhaus — ich hatte eben den Film «Der Schatz von Sierra Madre» angesehen, und der Musik-Sirup von Max Steiner tropfte noch von meinem Ohr herunter, und den vorübergehenden, hüstelnden, glattrasierten Gestalten setzte ich in Gedanken das bärtige (sine qua nonmaskuline) Gesicht Humphrey Bogart's auf — wie gesagt, aus einem Teppichhaus an der Bahnhofstrasse wurde ein Heriz fortgetragen. In ocker Packpapier einmal hin, einmal her, dreimal rundherum verschnürt, in einen Taxameter gesteckt und geradewegs unter den Weihnachtsbaum gefahren. Ein Monsieur im Eden-«hat» fuhr mit. Er wird einiges berappt haben für das prachtvolle Stück; der Frau Gemahlin hat der Heriz so so lala gefallen (nun, die Müllers werden auf jeden Fall platzen, wenn sie das nächste Mal zum reich dotierten Abendbrot eingeladen sind!), aber sonst: «Diese Asiaten haben doch früher schönere Muster gewoben, meinst Du nicht auch, Schnuggi? Aber vielleicht hast Du falsch ausgelesen, oder nicht, Schnuggi? Könnten wir gleich umtauschen, Schnuggi? Aber nein, ich will Dich doch nicht beleidigen. Lassen wir ihn in Gottes Namen liegen, Liebling!» Den Heriz (der Autor).

In dem Film, den ich gesehen habe, trugen einige Esel das von Menschen geraffte Gold vom Berge herunter; und der Wind trug's wieder in die Berge zurück. «Burros» wurden die Esel gerufen, «burros! burros!» Mich interessiert brennend, ob der Monsieur in Eden-«hat» sich gleich benehmen wird, wie der Wind im erwähnten Film.

Dienstag, Abend.

Der blaue Himmel, der grüne Tannenbaum, der schwarze Hecht. Der schwarze Hecht?

Vor mir im Parkett saß ein junges, strohblondes Mädchen. Hatte einen Schottenrock an, über dessen roten Grund blaue und grüne und schwarze Straßen liefen. Und strohblonde Haarglocken neben den Ohren, die klingelten, wenn sie lachte. Weiß nicht, ob sie jemals einen Fisch-Hecht gesehen hat; auf jeden Fall saß neben ihr ein Menschen-Hecht. Und hatte Appetit auf junge, strohblonde Mädchen. Er zeigte das, indem er im vollkommen ruhigen Wasser des Schauspielhauses aufgeregt mit den Flossen ruderte. Wie ein Hai vor der Neufundlandbank; oder wie ein Lachs vor dem Reifall (du hast das «h» vergessen, St. Peter!). Lassen wir ihn rudern.

Paul Burkhard hat Musik zu Chansons, Couplets, Arien, Duetten, Terzetten, Quartetten komponiert. Jürg Amstein hat die Texte gebaut, auf denen die Töne spazieren fahren. Mein Freund Claude gibt keinen Cent aus für so etwas, nicht einen Cent. Aber hier irrt er. Auf die Gefahr hin, daß einmal berufene Mannen in diesen heimlichen Tagebuchblättern wühlen, schreibe ich jetzt: «Der schwarze Hecht» ist eines der lieblichsten musikalischen Lustspiele, das jemals vor meinem Zifferblatt abrollte, Ausrufezeichen. Flanierende Türme sollten nicht kindisch werden, aber Rita Wottawa war dermaßen entzückend, daß ich seit einiger Zeit für meinen großen Zeiger befürchte (der größte Europas! Man bedenke die Reputation!). Hechte leben nicht in seichten Wassern, das scheint Paul Burkhard gewußt zu haben. Da man keinen See auf die Pfauenbühne fließen lassen kann, hat Steckel, Leonhard Steckel, ein Aquarium gebaut, ein ausreichend tiefes Aquarium. Der Hecht konnte sich nach Herzenslust tummeln (haben Hechte Herzen?). Und der Sauerstoff witziger Regieeinfälle quirlte dermaßen, daß

mein strohblondes Mädchen niesen mußte. Hatschiil und die Haarglocken klingelten. Nach der Vorstellung wendelte der Menschen-Hecht mit den Flossen und wollte eben richtiggehend das junge, blonde Mädchen schnappen. Aber das entwich ihm in die nächste Fünf. Bravo! Du Unvieh, laß deine Raubzüge in zivilisierten Gewässern bleiben. Und verheiratet war der auch noch. Nun, die Frau Gemahlin wird ihm heute abend die Mayonnaise der Bezähmung über seine Schuppen gießen.

Schönen Dank, liebes Schauspielhaus! Aber das kann man ja gar nicht sagen. Der blaue Himmel, der grüne Tannenbaum, der schwarze... Rita Wottawa.

Am Neujahrsmorgen

Auf dem Areal des Hauptbahnhofs, dort wo sich die Geleise nach Winterthur über die Eisenbrücke zu heben beginnen, stand heute morgen ein Mann. Er dachte über Indonesien nach und über Berlin. Einige Zeit verweilte er mit seinen Gedanken beim Marshall-Plan; dann eilte er im Geiste nach China. Die Konferenz der UNO kommentierte er mit einem Achselzucken. Als er sich auf den Mord in Palästina besann, da trat er mit seinem schweren Schuh auf einen Schotterkiesel und quetschte ihn in die Erde. Später kam ihm das Wort «Truman» in den Kopf; da lächelte er kurz. So dachte der Mann, dachte und dachte.

Plötzlich gab er seinem Körper einen Ruck und stellte eine Weiche, die neben ihm war. Eine Weile nachher fuhr ein Schnellzug, von St. Gallen kommend, am Lokomotivschuppen vorbei über die gestellte Weiche in die Bahnhofhalle.

Als dies geschehen war, dachte der Mann wieder an Indonesien und an Berlin. Er lächelte, als ihm das Wort «Truman» ein zweites Mal in den Kopf kam. Beim erneuten Gedanken an Graf Bernadotte stieß er heftig den Stock seiner zusammengerollten Signalfahne auf den Boden. Der Mann ist ein Mann aus dem Volk.

Den Kommentar über das Weltgeschehen macht er gefühlsmäßig, eine allgemeingültige Bedeutung kommt seinen Gedankengängen deshalb nicht zu. Daß er am Neujahrstag eine Weiche richtig stellte, das ist selbstverständlich.

Ich weiß nicht, warum ich dieses Erlebnis in meinem Tagebuch notiere.



2 Meisterschützen
sind vergleichsweise meine
Küche und mein Keller.
Der Gast ist befriedigt!

A A R A U + Hotel Aarauerhof
Direkt am Bahnhof

Restaurant · BAR · Feldschlösschen-Bier
Tel. 23971 Inhaber: E. Pflüger-Dietschy

Gleiches Haus: Salinenhotel Rheinfelden



Ich
wirte jetzt im
Casino Zollikon

— an der Seestraße — bin verantwortlich für gut Speis und Trank und eine zuvorkommende Bedienung.
Täglich spielt ein flotter Barpianist.

Großer Platz Telefon 24 91 96
Werner Huber, Gérant



„Frascati“

einziges Boulevard-Café Zürichs
herrlich am See gelegen, außerhalb dem Bellevue,
Seefeldquai 1, Tram 2 u. 4 Kreuzstr. Großer Platz

Bar - Café - Bierrestaurant - Grillroom
Telephon 32 68 05 Schellenberg & Hochuli